

Mein Geist denkt an Hari

Gītagovinda 2,1-10

von Johannes Vagt

Kleine theologische Reflexionen 35

01.01.2022

2,1 Als Hari alle Frauen gleichermaßen liebend
durch den Wald streifte, ging Rādhā weg, eifersüchtig,
weil sie nicht mehr seine einzige Geliebte war.
Sie versteckte sich in einem Dickicht von Schlingpflanzen,
das erfüllt war vom Summen kreisender Bienen.
Traurig sprach sie zu ihrer Freundin:

2 Seine betörende Flöte spielt Töne,
so honigsüß wie Nektar von seiner Lippe.
Seine Augen blicken unruhig, wenn sein Kopf sich bewegt,
spielt ein Ohrring an seiner Wange.
Mein Geist denkt an Hari, wie er beim Rāsa-Tanz
lacht und Liebesspiele spielt.

3 Ein Kranz von Pfauenfedern bedeckt
sein Haar mit Mondaugen.
In seinem dunklen Gewand ist er
wie eine entzückende Wolke mit vielen Regenbögen.
Mein Geist denkt an Hari, wie er beim Rāsa-Tanz
lacht und Liebesspiele spielt.

4 Er ist begierig nach den küssenden Mündern
der Kuhhirtinnen mit runden Hüften.
Seine Honiglippen sind Bandhujīva-Blüten,
schön ist sein strahlendes Lächeln.

Mein Geist denkt an Hari, wie er beim Rāsa-Tanz
lacht und Liebesspiele spielt.

5 Seine Schlingpflanzenarme
umfassen tausend Kuhhirtinnen.

Strahlen von dem Perlenschmuck auf seiner Brust und
seinen Händen und Füßen erhellen die Dunkelheit.

Mein Geist denkt an Hari, wie er beim Rāsa-Tanz
lacht und Liebesspiele spielt.

6 Das Mal aus Sandelpaste auf seiner Stirn verspottet
den Mond, der durch die Wolkendecke scheint.

Sein Herzenstor (seine Brust) ist mitleidslos
beim Drücken der Kreise der geschwollenen Brüste.

Mein Geist denkt an Hari, wie er beim Rāsa-Tanz
lacht und Liebesspiele spielt.

7 Seine Wangen sind geschmückt mit den
bezaubernden Ringen des Juwel-Makara.

Eine große Gefolgschaft von Weisen, Menschen,
Göttern und Dämonen sind sein gelbes Gewand.

Mein Geist denkt an Hari, wie er beim Rāsa-Tanz
lacht und Liebesspiele spielt.

8 Unter dem blühenden Kadamba-Baum
beseitigt er die Furcht des Kāli-Zeitalters,
auch mich erfreut er irgendwie,
sein wogender Blick ist wie der des Körperlosen.

Mein Geist denkt an Hari, wie er beim Rāsa-Tanz
lacht und Liebesspiele spielt.

9 Śrī Jayadevas Lied, das die betörend schöne
Gestalt des Feindes Madhus beschreibt,
ist geeignet für diejenigen,
die des Gedenkens an Haris Füße würdig sind.

Mein Geist denkt an Hari, wie er beim Rāsa-Tanz

lacht und Liebesspiele spielt.

10 Mein Geist zählt die Vielzahl seiner positiven Eigenschaften, er denkt nicht an sein Herumstreunen, er empfindet Freude und verzeiht seine Vergehen, selbst wenn der in seinem Begehren unstete Kṛṣṇa sich mit anderen jungen Frauen erfreut, empfindet er eine schön-grausame Liebe für ihn. Was tue ich?

Nachdem ihre Freundin ihr im vorigen Lied von Kṛṣṇas Liebesspiel mit den anderen Kuhhirtinnen im wilden Rāsa-Tanz berichtet hat, spricht im fünften Lied (2,2-9) erstmals Rādhā selbst. Ihre Worte zeigen, dass sie immer an ihren Geliebten denkt, sich ihn beim Liebespiel vorstellt. Obwohl sie getrennt von ihm schmachtet erfreut sie sich doch an seiner Schönheit, die sie sich zumindest vorstellen kann. Der einleitende Vers (2,1) berichtet, dass sie sich eifersüchtig zurückzieht, der folgende Vers (2,10) fasst Rādhās Gefühle noch einmal zusammen und bildet zugleich mit der abschließenden Frage eine direkte Überleitung zum nächsten Lied.

Der einleitende Kāvya-Vers berichtet, dass Rādhā wegging und sich in einem Dickicht versteckte, während Kṛṣṇa sich mit den anderen Frauen vergnügte. Er liebte alle Frauen gleichermaßen, doch sie war eifersüchtig, weil sie nicht mehr seine einzige Geliebte war. Das Dickicht war erfüllt vom Summen kreisender Bienen, das sie an ihren Geliebten und sein Liebespiel im Frühling erinnert haben dürfte. Sie ist traurig und spricht das folgende Lied zu ihrer Freundin, die ihr zuvor von Kṛṣṇas Liebespiel mit den Kuhhirtinnen im ekstatischen Rāsa-Tanz berichtet hatte. Im Refrain des Liedes sagt sie nun, dass ihr Geist (manas) an ihn denkt und sie sich ihn bei diesem Tanz und bei seinem Liebespiel vorstellt. Im Vergleich zur vorangehenden Beschreibung des Tanzes durch die Freundin wird deutlich, dass Rādhā sich viel mehr auf ihren Geliebten konzentriert und die schönen Frauen, die mit ihm tanzen, sehr viel weniger beachtet als ihre Freundin.

Das Lied beginnt mit einem Vers (2,2), in dem Rādhā den süßen Klang von Kṛṣṇas Flöte (vaṃśa) beschreibt. Kṛṣṇas Flöte ist eines seiner charakteristischen Attribute. Sie symbolisiert die verführerische Anziehung, die er im Mythos auf die Kuhhirtinnen und allgemein auf die gläubigen Menschen ausübt. Die Töne, die er auf ihr spielt, sind so süß (madhura) wie der Nektar von seiner Lippe, den Rādhā sicherlich gut von den vielen Malen, die sie sich geküsst haben, kennt. Da er beim Spielen die Flöte mit den Lippen berührt, stammen auch die süßen Töne der Flöte letztlich von seiner Lippe. Von dem Wort madhura „honigsüß“, das hier für die Töne (dhvani) seiner Flöte benutzt wird, leitet sich auch der in der Kṛṣṇa-Theologie häufig verwendete Begriff mādhyura-rasa für die „süße Empfindung“ oder den „süßen Geschmack“, den die Gläubigen erfahren, wenn sie von Kṛṣṇas Liebespiel hören, und der dem in der ästhetischen Theorie üblichen Begriff śṛṅgāra rasa entspricht. Die unruhigen Bewegungen seiner Augen und das Spiel des Ohrings an seiner Wange, wenn er den Kopf bewegt, gehören zu seiner verführerischen Mimik.

Der folgende Vers (2,3) beschreibt sein himmlisches Aussehen. In seinem Haar trägt er einen Kranz von Pfauenfedern, deren augenförmige Zeichen wie der Mond am Himmel erscheinen. Er selbst gleicht einer dunklen Regenwolke. Die vielen Regenbögen, die an dieser Wolke zu

sehen sind, müssen wohl die bunt gekleideten und geschminkten Kuhhirtinnen sein, ohne dass diese jedoch explizit genannt werden.

Vers 2,4 bezeichnet Kṛṣṇa als begierig nach den küssenden Mündern der Kuhhirtinnen mit runden Hüften. Auch hier richtet sich Rādhās Aufmerksamkeit aber nicht auf die reizvollen Frauen, die er begehrt, sondern auf ihn selbst, den sie begehrt. Seine Lippen, mit denen er diese Frauen küssen will, bezeichnet sie als honigsüß (madhura) und als Bandhujīva-Blüten. Diese Blüten haben ein kräftiges Rot und wachsen meist paarweise, durch beide Eigenschaften eignen sie sich als Metapher für seine Lippen. Sein Lächeln mit diesen roten Lippen ist strahlend schön.

Im nächsten Vers (2,5) werden seine Arme und der Schmuck an seinem Körper gepriesen. Seine Arme sind wie Schlingpflanzen. Dies erklärt, wie er tausend Kuhhirtinnen gleichzeitig umarmen kann. Von dem Perlenschmuck, den er auf Brust, Händen und Füßen seines dunklen Körpers trägt, gehen Strahlen aus, die die Dunkelheit erhellen. Trotz seiner dunklen Hautfarbe ist ihr Geliebter für Rādhā also eine erleuchtende Gestalt.

Das helle Mal aus Sandelpaste, das Kṛṣṇa auf seiner Stirn trägt, beschreibt Rādhā in Vers 2,6 als so strahlend schön, dass es den Mond, der durch die Wolkendecke scheint, verspottet, das heißt, dass es ihn in den Schatten stellt. Mit seiner Brust, die sie sein „Herzens-Tor“ (hṛdaya-kapāṭa) nennt, drückt er die runden Brüste der schönen Frauen so heftig, dass sie seine Brust „mitleidslos“ (nirdaya) nennt. Vermutlich fehlt es Kṛṣṇas Herzen aus Rādhās Sicht nicht so sehr an Mitleid mit den schönen Kuhhirtinnen und ihren Brüsten, die er so heftig drückt. Wir dürfen wohl vermuten, dass sie diese heftige Umarmung genossen haben. Sein Herz handelt, indem er die Brüste dieser anderen Frauen drückt, vielmehr mitleidslos gegenüber der verlassenen Rādhā.

In 2,7 beschreibt Rādhā seine Wangen (gaṇḍa) als geschmückt (maṇḍita) mit bezaubernden (manohara) Ringen (kuṇḍala) eines Makara aus Juwelen (maṇimaya). Wir können dabei einerseits an Ohringe denken, die mit bezaubernden Flusskrokodile (makara) aus Juwelen geschmückt sind. Da das Makara-Krokodil auch ein Symbol des Liebesgottes ist und das Wort manohara „den-Geist-raubend“ nicht nur die Bedeutung „bezaubernd“ oder „betörend“ hat, sondern auch ein Beinamen des Liebesgottes ist, könnten aber auch die Makaras des Liebesgottes gemeint sein. Das Wort kuṇḍala ist eine übliche Bezeichnung für Ohringe, es bedeutet aber wörtlich einfach „etwas Gekrümmtes“ oder „Kreis“, genauso wie das im vorangegangenen Vers für die Brüste der Frauen verwendete Wort maṇḍala. Daher können genauso gut auch Juwelen-Makaras schmückend auf die Brüste der Frauen gemalt sein, sodass Kṛṣṇa nun die Brüste der schönen Frauen, nachdem er sie zunächst an seine Brust gedrückt hat, nun mit seinen Wangen liebkost. Das gelbe Gewand auf seinem dunklen Körper erscheint wie eine Gefolgschaft von Weisen (muni), Menschen (manuja), Göttern (sura) und Dämonen (asura). Gelb ist traditionell eine Farbe der Weltentsagung, sodass die hier genannten Personen aus verschiedenen Klassen von Lebewesen wohl allesamt als Asketen vorgestellt werden. Dies ist ein deutlicher Kontrast zu Kṛṣṇa, der auf seinem dunklen Körper nicht nur ein gelbes Gewand, sondern auch reichen Schmuck trägt und offensichtlich an alles andere als Weltentsagung denkt, wenn er wild mit den schönen Kuhhirtinnen spielt.

Im folgenden Vers (2,8) sagt Rādhā dann, dass er unter einem Kadamba-Baum die Furcht des dunklen Kāli-Zeitalter beseitigt. Der Kadamba-Baum hat stark duftende, orangefarbene Blüten. Er ist mit mehreren Mythen über Kṛṣṇa verbunden. So soll Kṛṣṇa, als die jungen Kuhhirtinnen badeten und er ihre am Ufer der Yamunā liegenden Kleider gestohlen hatte, mit

diesen auf einen Kadamba-Baum geklettert sein und die jungen Frauen von dort aus beim Baden beobachtet haben. Außerdem soll er vom Kadamba-Baum aus auf den Dämon Kāliya gesprungen sein, um diesen zu töten. Der Baum ist daher sowohl mit dem erotischen Spiel als einer heroischen Tat Kṛṣṇas verbunden. Das Kāli-Zeitalter ist nach der indischen Lehre von den vier Weltzeitaltern das letzte und schlechteste aller Zeitalter, die Zeit, in der wir heute leben. Nach der traditionellen Zeitrechnung begann dieses Zeitalter mit Kṛṣṇas Tod auf Erden. Aufgrund des ähnlich klingenden Namens kann auch Kṛṣṇas Sieg über den Dämonen Kāliya als Überwindung des Kāli-Zeitalters gedeutet werden und somit die Furcht dieses Zeitalters beruhigen (śam) oder zu beseitigen. In der zweiten Hälfte des Verses vergleicht Rādhā den „wogenden“ (taraṅgad), flüchtigen Blick ihres Geliebten mit dem des „körperlosen“ (anaṅga) Liebesgottes und sagt, dass er auch sie irgendwie erfreut (ram).

Im letzten Vers (2,9) wird dieses Lied Śrī Jayadevas gepriesen, weil es die „überaus schöne“ (ati-sundara) und „betörende“ (mohana) Gestalt des Feindes Madhus, also Kṛṣṇas, beschreibe und daher geeignet für diejenigen Menschen sei, die des Gedenkens an Haris Füße (Hari-carāṇa-smaraṇa) würdig sind. Dadurch wird die für die Bhakti-Frömmigkeit charakteristische religiöse Praxis des Gedenkens (smaraṇa) an die Gottheit inhaltlich mit dem erotischen Aspekt der schönen und betörenden Gestalt Kṛṣṇas gefüllt.

In dem auf dieses Lied folgenden Kāvya-Vers fasst Rādhā noch einmal ihre Gefühle beim Gedenken an Kṛṣṇa zusammen. Sie sagt, dass ihr Geist (manas) ihm nur die Vielzahl seiner positiven Eigenschaften (guṇa) anrechnet, sein Herumstreuen aber nicht beachtet, trotz seines Verhaltens Freude (paritoṣa) empfindet und ihm seine Vergehen (doṣa) verzeiht. Selbst wenn der „in seinen Begierden unstete“ (valat-trṣṇa) Kṛṣṇa sich mit anderen jungen Frauen erfreut, empfindet ihr Geist eine Liebe (kāma) für ihn, die sie mit dem Adjektiv vāma bezeichnet, das einerseits „ungünstig“, „grausam“ oder „pervers“, andererseits aber auch „schön“ oder „lieblich“ bedeutet. Der Begriff drückt damit in vollkommener Weise die Gegensätzlichkeit ihrer Empfindungen für Kṛṣṇa aus.

Mit diesem Bekenntnis drückt Rādhā eine völlig bedingungslose Liebe zu ihrem geliebten Gott aus, die ihm auch seine Unstetheit, seine Fehler und seine Zuneigung zu anderen Frauen verzeiht, sodass sie ihn deswegen nicht weniger, sondern nur noch heftiger liebt, auch wenn diese Liebe mit Leiden verbunden ist. Dieser Vers enthält damit eine der Kernaussagen der Theologie der Liebe des Gītagovinda.

Eine solche schön-grausame Liebe zu leben ist allerdings nicht leicht. Rādhā stellt sich daher am Ende des Verses die Frage „Was tue ich?“ oder „Was soll ich tun?“, die zugleich die Einleitung für das folgende Lied (2,11-18) bildet.